

# Ja zu einem Europa der Menschen!

VON ERNY GILLEN

Wenn geschichtlich entstandene Texte aus dem Fluss der Zeit gerissen werden, verlieren sie ihren Bezug und ihre Dynamik. Sie werden trocken – wie Steine, die sich gerade noch im Wasserfluss und der Sonne spiegeln und glänzen. An sich betrachtet und begutachtet, zerbröckelt das Ganze unter dem strengen Blick kritischer und neuer Beobachter. Was soll man an diesem „trockengelegten“ Verfassungsvertrag schön finden? Was an ihm bewundern?

Der historische Kompromiss verbleicht. Er hatte gelebt, damals als daran gearbeitet wurde. Heute ist der Text – außerhalb seiner Entstehungsgeschichte – toter Buchstabe. Er kann in der Tat so oder anders gelesen und verstanden werden. Er muss also wieder zurück ins Leben, in den Fluss der Politik – wo er herkommt.

## Toter Buchstabe ohne Sakralität

Es wird nicht mehr derselbe Text sein, den die Nationen und Völker an die Europa-Verantwortlichen zurückgeben werden. Seine Sakralität, die er nie beanspruchen wollte, hat er bei allen, den Befürwortern wie den Gegnern, nach dieser Trockenübung endgültig eingebüßt. Was bleibt ist ein Vertrag, der weitergeschrieben wird und werden muss; kein historischer Text, kein Glanzstück europäischer Zusammenarbeit.

Wenn ich den Text in seinem größeren historischen Kontext



EU-Referenden: Wer die Befürworter nicht verlieren möchte, muss sie als kritische und engagierte Menschen ernst nehmen – und nicht einfach als „Ja-Sager“ abtun und unterschätzen ...

(Photo: Reuters)

lese, mag ich ihn. Aus dem Fluss der Zeit, als Europa nur auf wirtschaftliches Wachstum setzte und man mit Recht von einem Wirtschaftswunder redete, ist unter dem Einsatz gerade auch luxemburgischer Politiker ein soziales und auf Nachhaltigkeit bedachtes Europa in den Blick gekommen.

Jene, denen dieser Schritt in die richtige Richtung nicht weit genug geht, sollten gerade für den Text stimmen. Er gibt genügend Ansatz- und Anhaltspunkte, um auch in Zukunft unsere Politiker zu ermutigen und zu bewegen, die Sozial- und Umwelt-Klausel (Artikel II, 117 und II, 119) weiterzuentwickeln. Das ist mit dem Vertrag von Nizza

weit weniger der Fall. Der totalitäre Anspruch an einen Text – so als müsste er alle Probleme, und dazu noch ideal lösen – ist ein Zeichen unserer Zeit, das mich beunruhigt. Der Traum des perfekten Menschen in einer perfekten Gesellschaft scheint immer noch nicht ausgeträumt zu sein. Mit Bruchstückwerk gibt man sich nicht zufrieden. Erfolge und Resultate zählen. Der Weg ist nicht mehr das Ziel.

Europa heute durch eine Notbremsung zum Stehen zu bringen, ist eine waghalsige Operation. Denn der Zug fährt – schon relativ lange und bereits mit beachtlicher Geschwindigkeit. Das meinen wohl auch manche bedrohlichen, und damit unge-

schickten Rufe und Appelle von einzelnen Politikern. Sie wissen, wie schwer es ist, wieder Bewegung in den europäischen Zug zu bringen.

Die neue Erfahrung einer groß angelegten europäischen Diskussion zeigt, dass die Machthaber (sprich Politiker) und die Mächtigen (sprich das Volk) dem Muster der postmodernen Welt weiterhin sehr verbunden bleiben. Es gelten Faktum und Gegenwart. Das Sein hebt sich im Schein auf. Anstatt, dass unsere „condition humaine“ Demut und Gelassenheit inspiriert, scheint sie vielmehr Arroganz und Machtgehebe hervorzurufen.

Der kleinste Kompromiss „muss“ als Erfolg verkauft werden – glauben die Politiker. Und ihre Wähler und Medien unterstützen dies. Warum dieser Drang zum „losgelösten“ Erfolg? Warum brauchen wir in der Politik eine ideale Welt, die wir im Kleinen und Privaten ja auch nicht so kennen? Ein Nein zum Verfassungsvertrag wird die stärken, die nicht auf diesen Vertrag angewiesen sind; unsere wirtschaftlichen und politischen Konkurrenten in- und außerhalb Europas.

Die öffentliche Stimmung und die Verlegenheit der Politik haben ihr Ziel bereits erreicht. Das dürfte nun auch nach dem offiziellen „Nein“ der Franzosen jedem klar sein. Kein einziges „Ja“ wird „naiv“ interpretiert werden können und dürfen. Wer „Ja“ sagt, verlangt mehr von den Politikern. Ein kritisches, aber engagiertes „Ja“ kann Europa weiter-

bringen, wenn „unsere“ Politiker verstehen, dass wir sie mit einem deutlichen Ja mehr fordern, als mit einem trotzigsten Nein. Am 10. Juli wählen wir nicht unsere Politiker – und brauchen sie deshalb auch nicht abzustrafen für ihre ungeschickten und zum Teil hochnäsigen Aussagen. Wir wählen unsere Zukunft in einem Luxemburg, das Europa braucht und in einem Europa das mit Luxemburg ein Stück reicher ist – politisch und kulturell.

## Ein Ja bedeutet keinen Freibrief

Wer aber „Ja“ sagt, stellt keinen Freibrief aus. Er engagiert sich als Bürger für ein starkes Europa. Es gibt kein Zurück hinter die aktuelle Diskussion um das Ja oder Nein zum europäischen Verfassungsvertrag. Wer Ja sagt, möchte in Zukunft in Europa mitbestimmen – und genau das stellt ihm der Verfassungsvertrag ja auch in Aussicht.

Ich glaube an das Europa der Bürgerinnen und Bürger. Und an dieses Europa sollten unsere Politiker auch glauben. Dazu sollte sie kein Nein zwingen müssen. Deshalb sollten sie bereits heute zu erkennen geben, dass sie die Sorgen der Menschen verstehen und ernst nehmen, gerade auch dann wenn wir Ja stimmen. Wer die Befürworter nicht verlieren möchte, muss sie als kritische und engagierte Menschen ernst nehmen – und nicht einfach als „Ja-Sager“ abtun und unterschätzen. Dies gilt jetzt und noch mehr nach „unserem“ Referendum.